

Unverkäufliche Leseprobe

■ WISSEN

C.H.BECK

Detlef Pollack

RELIGIÖSER FUNDAMENTALISMUS



Geschichte,
Erscheinungsformen,
Hintergründe

Detlef Pollack

Religiöser Fundamentalismus

Geschichte, Erscheinungsformen, Hintergründe

2026. 128 S.

ISBN 978-3-406-83936-8

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/39073888>

C.H.BECK  WISSEN

Ob Muslimbrüder, evangelikale Christen, ultraorthodoxe Juden oder Hindu-Nationalisten: Fundamentalisten gibt es in allen Religionen. Sie alle eint, dass sie die Welt in Gut und Böse einteilen, eine ideale Vergangenheit beschwören, sich im Besitz der Wahrheit wähnen, ein patriarchalisches Familienbild propagieren und ihre Werte universal, auch politisch, durchsetzen wollen. Detlef Pollack beschreibt anschaulich, wie sich in den großen Religionen Gegenbewegungen gegen Wissenschaft und Pluralismus gebildet haben. Sein souveräner Überblick ist ein Weckruf, die offene Gesellschaft gegen die zerstörerische Militanz der Fundamentalisten zu verteidigen.

Detlef Pollack war bis 2023 Professor für Religionssoziologie an der Universität Münster und von 2015–2018 Sprecher des Exzellenzclusters «Religion und Politik» der Universität Münster. Der ZEIT zufolge ist er «der bekannteste Religionsforscher Deutschlands». Bei C.H.Beck erschien von ihm «Große Versprechen. Die westliche Moderne in Zeiten der globalen Krise» (2025).

Detlef Pollack

RELIGIÖSER FUNDAMENTALISMUS

Geschichte, Erscheinungsformen, Hintergründe

C.H.Beck

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.
www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Die Zerstörung der antiken Königsstadt
Nimrud (Nordirak) durch die Terrororganisation IS 2015.

Foto: akg-images/Pictures From History

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany

ISBN 978 3 406 83936 8



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

Einleitung	7
Was ist religiöser Fundamentalismus?	7
Begriffliche Klärungen	9
1. Die Muslimbrüder in Ägypten:	
Mutter der islamistischen Gruppierungen	17
Die Anfänge unter Hasan al-Banna	20
Sayyid Qutb: Ignoranz und Gottesherrschaft	25
Mäßigung und Ausbreitung	28
2. Die Islamische Revolution im Iran: Vom Quietismus zur Theokratie	33
Eine Monarchie löst sich auf	34
Ein ideologisches Konzept gewinnt Gestalt: Khomeini im Exil	39
Die Theokratie im Iran	42
3. Al-Qaida: Der globale Dschihad	46
Das Selbstmordattentat als Martyrium	46
Vom afghanischen Basislager zur internationalen Terrorzelle	49
Die Anschläge vom 11. September	52
Weltweites Netzwerk und Islamischer Staat	54
4. Evangelikale in den USA: Kampf für ein christliches Amerika	57
Auf dem Weg zur christlichen Rechten	57
Moral, Endzeit, Schöpfung, Wohlstand und Herrschaft	63
Interne Spannungen und der Erfolg der Megachurches	71

5. Fundamentalismus in Ost- und Westeuropa:	
Auf der Suche nach Identität	75
Thron und Altar: Die orthodoxen Kirchen	75
Religiöser Fundamentalismus in Westeuropa	77
Islam und Islamismus in Deutschland	79
Gründe für die Hinwendung zum Islamismus	85
6. Israels Radikale: Ultraorthodoxe	
und National-religiöse	91
Wächter des wahren Judentums: Die Charedim	92
Der national-religiöse Zionismus	98
7. Der Hindu-Nationalismus: Religion und Politik	
in Indien	103
Hindutva: Savarkars national-religiöses Konzept . . .	103
Der Weg an die Macht	107
Gegen den Islam und den Westen	108
Schluss	112
Anhang	117
Anmerkungen	118
Weiterführende Literatur	125
Register	127

Einleitung

Was ist religiöser Fundamentalismus?

Im Namen Gottes werden überall auf der Erde Terrorakte verübt, die Zivilisten in den Tod stürzen, oft Einzelne, manchmal Hunderte, zuweilen Tausende. In der Öffentlichkeit spricht man zur Bezeichnung der Täter von Dschihadisten und Islamisten, von Hindu-Nationalisten, ultra-orthodoxen Siedlern und christlichen Sektierern. Alle diese Begriffe unterstellen, dass die Angst und Schrecken auslösende Gewalt irgendwie mit religiösen Identitäten und Überzeugungen zusammenhängt. Gewiss, die meisten Gewalttäter wollen Menschen verunsichern und Gesellschaften destabilisieren. Sie verfolgen politische und gesellschaftliche Ziele. Was aber hat ihr Terror mit Religion zu tun? Um diesen Zusammenhang zu begreifen, verwenden Medien, Wissenschaft und Politik den Begriff des religiösen Fundamentalismus. Der Begriff dient dazu, etwas Unmenschliches, etwas Lebenszerstörendes, etwas scheinbar Irrationales verständlich zu machen. Es sei eine radikalierte Religion, ein religiöser Fanatismus, der Menschen zu ihren Untaten treibe. Aber kann dieser Begriff wirklich dazu beitragen, das Unbegreifliche zu begreifen?

In den Geistes- und Sozialwissenschaften ist der Begriff des religiösen Fundamentalismus umstritten. Es bleibe unklar, so wird argumentiert, was damit wirklich erklärt werden kann, denn für die Akte des Terrors seien nicht nur religiöse Faktoren ausschlaggebend, sondern auch ökonomische, politische und soziale. Oft würden religiöse Symbole und Argumentationsmuster für die Verfolgung nichtreligiöser politischer Zwecke nur benutzt und «missbraucht». Hinzu komme, dass religiös fundamentalistische Haltungen nicht zwangsläufig in die Gewalt hineinführen. In den meisten Fällen bleibe religiöser Fundamentalismus frei von Gewalt. In der Forschung vor der Jahrtausendwende stand der Gewaltaspekt nicht im Vordergrund.¹ Erst seit

den 1990er Jahren hat er an Bedeutung gewonnen.² Vor allem aber wendet sich die wissenschaftliche Diskussion gegen den Begriff des religiösen Fundamentalismus, da er nicht wertfrei argumentiere. Es handele sich um einen polemischen Kampfbegriff, der religiöse Motive abwerte, tief verinnerlichte religiöse Überzeugungen vorschnell mit Gewaltbereitschaft in Verbindung bringe und das Selbstverständnis der Frommen verletze.

Die Vorbehalte gegenüber dem Konzept des religiösen Fundamentalismus haben nicht dazu geführt, den Begriff fallenzulassen.³ Sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der wissenschaftlichen Analyse findet er nach wie vor eine breite und oft sogar vorbehaltlose Verwendung. Es dürfte daher geraten sein, ihn nicht einfach preiszugeben, sondern zu schärfen und zu entmoralisieren. Obwohl die Kritik an dem Begriff nicht unberechtigt ist, gibt es auch Argumente, die dafür sprechen, ihn weiterhin zu verwenden. Zum einen kommt ihm eine heuristische und erkenntnisaufschließende Funktion zu. Mit Hilfe des Konzepts des religiösen Fundamentalismus lassen sich handlungsleitende Motive für soziale Praktiken von religiösen Akteuren und Gruppierungen erschließen, nicht nur Motive für Akte des Terrors, sondern auch für Entscheidungen über die Ausübung politischer Macht, über die Rolle der Frau in der Öffentlichkeit, über Speisevorschriften und die einzuhaltende Kleiderordnung oder auch über das Verhältnis von Individuum und Kollektiv.

Weiterhin kann das Konzept herangezogen werden, um ähnliche Phänomene analytisch zusammenzufassen, miteinander vergleichbar zu machen und aus dem Vergleich gewonnene Einsichten zu generalisieren. Solche Generalisierungen sind nicht überflüssig, sondern können helfen, typische Einstellungen, Handlungsmuster und Strukturen von fundamentalistischen religiösen Gruppierungen sowie die in ihnen ablaufenden Veränderungsprozesse zu begreifen und auf Erklärungen zu kommen, die über den einzelnen Fall hinaus von Relevanz sind. Schließlich spricht für den Gebrauch des Begriffs des religiösen Fundamentalismus, dass die betroffenen Gruppen sich oft selbst die Rückkehr zu den Fundamenten ihrer religiösen Tradition auf die Fahnen geschrieben haben. Fundamentalismus ist ursprünglich keine Fremdbe-

zeichnung. Vielmehr tauchte der Begriff im heutigen Sinne das erste Mal zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Titel der mehrbändigen Schriftenreihe *The Fundamentals: A Testimony to the Truth* auf, die von orthodox-reformierten Theologen des Princeton Theological Seminary herausgegeben wurde. Seine heutige Verwendung leitet sich davon ab.

Wer sich mit dem religiösen Fundamentalismus beschäftigt, sollte sagen, was er darunter versteht. Eine trennscharfe Definition wird dabei angesichts der Vielgestaltigkeit seiner Erscheinungsformen nicht zu erzielen sein. Eine Bestimmung des Begriffs darf sich damit begnügen, Merkmale anzuführen, die typisch für den Gegenstand sind – charakteristische Familienähnlichkeiten, die es erlauben, einander verwandte Phänomene zu identifizieren, auch wenn die identifizierten Merkmale in den konkreten Phänomenen in unterschiedlich starken Ausprägungen und verschiedenartigen Mischungsverhältnissen auftreten.

Religiöser Fundamentalismus wird heute zumeist mit dem Islam in Verbindung gebracht. Mit seinen extremistischen Auswüchsen findet er sich jedoch in vielen Religionen der Welt, im Christentum und Judentum ebenso wie im Buddhismus oder im Hinduismus, also sowohl in monotheistischen als auch in polytheistischen Religionen. Der hier vorgelegte Überblick räumt dem islamistischen Fundamentalismus viel Platz ein. Er will aber darüber hinaus ein möglichst breites Spektrum von Formen des religiösen Fundamentalismus abbilden und geht daher auch auf den Hindu-Nationalismus und das orthodoxe Judentum ein.

Begriffliche Klärungen

In dem Versuch, Merkmale des religiösen Fundamentalismus zu bestimmen, wollen wir von der geschichtlichen Konstellation ausgehen, in der der Begriff in seiner heutigen Verwendung aufgekommen ist: von der religiösen Situation in den USA im Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Zeit war durch den Übergang der modernen Industriegesellschaft zur dynamischen Hochmoderne gekennzeichnet. Im Unterschied

zu den Jahrzehnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren die industriegesellschaftlichen Tendenzen zu dieser Zeit nicht mehr auf spezifische Gruppen und Regionen begrenzt, sondern erfassten mehr und mehr das Leben aller Menschen. Prozesse der Industrialisierung, der Urbanisierung, der Technisierung und Rationalisierung, der Verwissenschaftlichung des Weltzugangs, der Herausbildung von Massenkultur und Massenkommunikation verwandelten die Lebenswelt der Menschen in einem nicht bekannten Maße. Der umfassende und tiefgreifende Wandel vollzog sich in wenigen Jahrzehnten und forderte die Menschen in ihren tradierten Orientierungen und Lebensweisen heraus. Der außerordentliche Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Medizin faszinierte, aber beunruhigte auch. Die raschen Veränderungen in den überkommenen Rollenbildern von Mann und Frau, von Alt und Jung, von Oben und Unten setzten Emanzipationsprozesse frei, aber bedeuteten auch einen Verlust an normativer Sicherheit; die Auflösung agrarisch und kleinstädtisch geprägter Milieus und das Entstehen einer Massenarbeiterenschaft dynamisierten die Gesellschaft, aber wurden von vielen auch als Schock wahrgenommen. Machbarkeitsglaube sowie Vertrauen in Wissenschaft, staatliche Planung und Bürokratie gingen mit einem Gefühl des sozialen Ordnungsverlustes einher.

Der Mainstream des liberalen Protestantismus in den USA nahm diese modernen Tendenzen auf und entwickelte ein aufgeschlossenes Verhältnis zur industriellen Moderne. Er transformierte den Gestaltungsoptimismus der Hochmoderne in einen christlich motivierten Reformeifer und bemühte sich mit seinem sozialen Engagement darum, die durch die Massen- und Industriegesellschaft verstärkten sozialen Ungleichheiten abzumildern und zur Verbesserung der Verhältnisse beizutragen. Im Anschluss an die theologischen Entwicklungen in Deutschland und Skandinavien gab er das wortwörtliche Verständnis der Bibel auf und wandte sich ihrer historisch-kritischen Erforschung zu. Die Schöpfungsgeschichte war jetzt keine Welterklärung mehr, sondern ein Mythos, wie es ihn auch in anderen Kulturen gab. Jesus war nicht mehr der Sohn Gottes, der zum Zeichen der göttlichen Allmacht Wunder vollbrachte, sondern ein ethischer Lehrer und

Wanderprediger, der die Menschen zur Besserung ihres Lebenswandels aufrief. Die biblischen Wundergeschichten lehnte der liberale Protestantismus als unvereinbar mit dem naturwissenschaftlich geprägten modernen Weltbild ab. Statt an den geoffneten Lehren und überlieferten Dogmen festzuhalten, betonte er die Bedeutung des subjektiven religiösen Gefühls für das Glaubensleben.

Die konservativen Evangelikalen gingen zu den modernen Grundsätzen des liberalen Mainstream-Protestantismus auf Distanz. Ihre Kritik entzündete sich vor allem an der historisch-kritischen Methode, die den Bibeltext vom historischen Kontext seiner Entstehung her interpretiert, Textpassagen als Mythos, Liturgie oder Legende, also nicht als historische Berichte versteht und auf diese Weise die Heilige Schrift ihres Charakters als geoffenbart Wahrheit entkleidet. Demgegenüber drängten die orthodox-reformierten Theologen der «Fundamentals» auf die wortwörtliche Gültigkeit des heiligen Textes und stellten fundamentale Grundsätze auf, an denen nicht zu rütteln sei. Zu ihnen gehörten nicht nur der Glaube an die Irrtumslosigkeit der Bibel, sondern auch der an die Gottheit Jesu, die Jungfrauengeburt, die leibliche Auferstehung Jesu Christi und seine Wiederkunft sowie der Glaube, dass Jesus Christus für die Sünden der Menschen gestorben sei. Mit ihrer Sündentheologie stellten sie sich in einen scharfen Gegensatz zum liberalen Vertrauen in die moralische Verbesserbarkeit des Menschen.

Noch schärfer aber war der Gegensatz zwischen dem Bemühen der liberalen Theologie um einen Ausgleich mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft und der konservativen Formulierung von Glaubenssätzen, die die Supranaturalität Jesu Christi und des mit seiner Person verbundenen Heilsgeschehens herausstellten. Die Behauptung der Jungfrauengeburt, der Göttlichkeit Jesu Christi, seiner leiblichen Auferstehung und bevorstehenden Wiederkehr sind mit den gemäßigt Überzeugungen der ethisch und sozial engagierten protestantischen Christen unvereinbar. Sie kündet von der Absicht, die Spezifität der eigenen Gruppe so scharf zu markieren, dass sie für die liberalen Christen zu einem anstößigen und letztlich unüberwindbaren Hinder-

nis wird. Offenbar will man sich von den gesellschaftsoffenen liberalen Christen nicht nur unterscheiden, sondern sie von der eigenen Gruppe ausschließen.

Mit ihrer Sünden- und Heilstheologie nahmen die bekenntnistreuen Theologen aber auch eine Abgrenzung von der industriellen Moderne vor. Der urbane Lebensstil der kapitalistischen Hochmoderne mit ihrer ausgeprägten Konsumorientierung, ihrer boomenden Freizeitindustrie und ihren hedonistischen Exzessen erregte ihre sittenstrenges Moral. Die darwinistische Evolutionstheorie lehnten sie ab. Die Behauptung, alle Kulturen und Religionen seien von Menschen gemacht und gleichermaßen historisch erklärbar, verachteten sie als Kulturrelativismus. Dem Fortschrittsoptimismus der Moderne stellten sie eine Geschichte des zunehmenden sittlichen Verfalls, der Auflösung überkommener Bindungen, familiärer Werte und ehelicher Treue sowie die Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr des Heilands entgegen. Nicht nur gegenüber den Lehren liberaler Protestanten, die mit der Zeit gehen wollten, bezogen die biblizistischen Theologen und Prediger eine skeptische Haltung, auch die Lebensformen der hochmodernen Industrielle wurden umfassend kritisiert. Die frommen Theologen führten einen «Kreuzzug gegen die liberale Moderne» und bedienten sich dabei «einer streng dualistischen, kämpferischen Rhetorik».⁴

Das religiöse Profil dieser Prediger und Theologen soll hier als eine Art Blaupause für eine erste, vorläufige Bestimmung des vieldeutigen und umstrittenen Begriffs *religiöser Fundamentalismus* dienen. Auch wenn man mit diesem Vorgehen nicht zu einer klar umrissenen Definition vordringt, kristallisieren sich doch einige charakteristische begriffliche Merkmale heraus, die sich als Kompass für unsere weitere Beschäftigung mit den Phänomenen des religiösen Fundamentalismus eignen. Sie sollen die Ausgangspunkte einer anzustrebenden polythetischen Definition bilden. Polythetische Definitionsansätze geben viele Merkmale des zu definierenden Begriffs an, die bei ihrer Anwendung auf empirische Phänomene zwar nicht immer gegeben sind, aber sehr häufig und in erwartbarerer Regelmäßigkeit gemeinsam auftreten.

Bei einer Musterung des religiösen Profils der frühen evangelikalen Theologen im Umfeld der «Fundamentals» fällt die scharfe Abgrenzung von anderen religiösen Gruppierungen auf, vor allem von solchen, die derselben religiösen Tradition entstammen. Neben dem liberalen Protestantismus werden auch alle anderen religiösen Gemeinschaften und Kirchen abgelehnt, angefangen vom Katholizismus über das Mormonentum und Christian Science bis hin zum Spiritualismus. Dieser religiöse Exklusivismus ist davon überzeugt, dass sich religiöse Wahrheit nur in der eigenen Gruppe finden lässt.

Unübersehbar ist darüber hinaus der antimoderne Impuls. Von einem konservativen Wertekodex aus werden der moderne Lebensstil, der Hedonismus der Eliten sowie ihre libertäre Sexualauffassung als Resultate eines moralischen Verfalls gebrandmarkt. Einer einstmals idealen Zeit wird die Verderbtheit der Gegenwart gegenübergestellt. Diese Gegenwart ist durch Säkularismus, durch Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes und einen lasterhaften Lebenswandel, durch naturwissenschaftlichen Szientismus, die Anerkennung der Evolutionstheorie und Kulturrelativismus, also den Glauben an die prinzipielle Gleichwertigkeit unterschiedlicher Kulturen, gekennzeichnet. Die Wiederherstellung der verloren gegangenen Zustände der guten alten Zeit zählt daher zu den zentralen Forderungen des religiösen Fundamentalismus. Der Antimodernismus verbindet sich mit der ausdrücklichen Erwartung, dass die guten Zustände, die es vermeintlich früher einmal gab, wiederhergestellt werden können.

Damit ist ein weiteres Merkmal des religiösen Fundamentalismus angesprochen: sein ausgeprägter affektiver, evaluativer und kognitiver Dualismus. Gut und Böse, wahr und unwahr, biblisch und unbiblisch, heilig und sündhaft stehen sich schroff gegenüber. Wer nicht auf die eigene Position einschwenkt, wird als Gegner, als Abtrünniger, als Irregeleiteter behandelt. Die Behauptung einer exklusiven Wahrheit verträgt sich nur schwer mit der Toleranz gegenüber anderslautenden Meinungen. Es herrscht ein kämpferischer Ton, ein missionarischer Eifer, eine Rhetorik der Rechtgläubigkeit, die sich aus einem Gefühl der Überlegenheit speist.

Der Maßstab dieser Rechtgläubigkeit ist die Bibel, die Wort für Wort als wahr angesehen wird. Selbst widersinnige Behauptungen wie die Schöpfung der Welt in sechs Tagen oder die Geburt des Heilands der Welt durch eine Jungfrau werden verteidigt, was den polemischen und reaktiven Charakter fundamentalistischer Positionen demonstriert. Reaktiv sind solche Aussagen insofern, als sie explizit gegen naturwissenschaftliche Einsichten gesetzt sind. Durch derartige Identitätsmarker lässt sich prüfen, wer wirklich zum eigenen Lager gehört und wer nicht. Schon in dem berühmt-berüchtigten Affenprozess, in dem der Lehrer John Thomas Scopes 1925 in Dayton, Tennessee, verurteilt wurde, weil er an einer öffentlichen Schule die Evolutionstheorie gelehrt hatte, musste der Vertreter der evangelikalen Position, der ehemalige Politiker William Jennings Bryan, jedoch einräumen, dass Gott die Welt nicht in sechs Tagen erschaffen hatte. Bryan hatte schon vorher öffentlich erklärt, ihm sei völlig gleichgültig, wie lange Gott für sein Schöpfungswerk benötigt habe. Offenbar wird die wortwörtliche Gültigkeit der Bibel in fundamentalistischen Kreisen manchmal weniger ernst genommen als vielfach unterstellt. So verwundert es nicht, dass es heute in den evangelikalen Denominationen der USA zumeist nicht mehr Vorstellungen von der Jungfrauengeburt, der leiblichen Auferstehung Jesu Christi oder der Schöpfung in sechs Tagen sind, die verteidigt werden, sondern Prinzipien wie die Ablehnung von Homosexualität und Abtreibung. Heute sind dies die Identitätsmarker. Deshalb muss die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist, religiösen Fundamentalismus über festgelegte religiöse Inhalte zu definieren, oder ob es nicht sinnvoller ist, die sich wandelnden Inhalte fundamentalistischer Aussagen von den Formen zu unterscheiden, in denen sie zur Sprache gebracht werden. Vielfach wird daher von *Orthodoxie* gesprochen, wenn bestimmte religiöse Inhalte als Glaubensgegenstände verbindlich festgelegt werden. Als *Fundamentalismus* wird dagegen die absolute und unhinterfragbare Art und Weise bezeichnet, mit der an diese oder auch an andere Bestände geglaubt wird.⁵ Fundamentalismus bezieht sich also auf den Modus des Glaubens, Orthodoxie auf seine Inhalte.

Doch nicht nur hinsichtlich der Inhalte erweist sich der religiöse Fundamentalismus als flexibler als oft unterstellt. Auch sein Antimodernismus ist nicht so eindeutig, denn fundamentalistische Gruppen nehmen moderne Elemente häufig in ihren Wertekanon auf. So haben evangelikale Theologen um 1910 in den USA den Nationalismus für sich entdeckt und damit eine moderne Idee, deren Blütezeit ins 19. Jahrhundert fällt. Bis heute greifen religiöse fundamentalistische Gruppierungen auf moderne Techniken, insbesondere solche der Kommunikation zurück, die sie für die Verbreitung ihrer Botschaft benutzen, seien es Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen oder Social Media. In der Regel haben sie auch keine Scheu, kapitalistische Werbemittel einzusetzen, in Logiken des Marktes zu argumentieren und viel Geld für ihre Aktivitäten einzusammeln. Der Antimodernismus der Evangelikalen ist also ambivalent. Gleichwohl dominieren die modernekritischen Tendenzen, die Ablehnung von kulturellem Pluralismus, individueller Meinungsfreiheit, religiöser Toleranz, sozialer Gleichheit, wissenschaftlichem Wahrheitsmonopol, sexueller Selbstbestimmung und Gleichberechtigung der Frau. Diese Prinzipien der Moderne werden nicht nur abgelehnt, sondern auch bekämpft. Darin unterscheidet sich der religiöse *Fundamentalismus* von einem religiösen *Traditionalismus*. Letzterer wehrt die Moderne auch ab, setzt sich mit ihr aber weniger kämpferisch auseinander, sondern stellt die eigenen religiösen Sinnformen als kulturelle Alternative neben die modernen Ordnungs- und Lebensformen. Der religiöse Fundamentalismus dagegen entzündet sich an den Ansprüchen der Moderne auf Freiheit, Selbstbestimmung, Gleichheit, Toleranz und Diversität und greift die Moderne an, indem er ihre Prinzipien entweder als Irrtümer zurückweist oder behauptet, sie könnten in Wahrheit nur in der eigenen Gemeinschaft realisiert werden.

Charakteristische Merkmale des religiösen Fundamentalismus sind, so lässt sich zusammenfassend sagen, das Bestehen auf einer exklusiv gültigen und unhinterfragbaren religiösen Wahrheit, die Abgrenzung und Ausgrenzung von anderen religiösen Überzeugungen, der kämpferische Angriff auf die Moderne und

das, was man für sie hält (was Teilübernahmen nicht ausschließt), ein Bewusstsein der Überlegenheit gegenüber allen anderen weltanschaulichen Positionen, eine dualistische Argumentations- und Urteilsstruktur, die Abwertung der Gegenwart, das Narrativ eines moralischen Verfalls und die Hochschätzung einer in der Vergangenheit liegenden idealen Norm. Wenn man religiösen Fundamentalismus so definiert, lässt er sich sowohl von Orthodoxie als auch von Traditionalismus abgrenzen. Religiöser Fundamentalismus ist zwar auch orthodox und traditional, aber Menschen, die sich als rechtgläubig verstehen und ihren religiösen Traditionen folgen, müssen nicht fundamentalistisch sein.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de